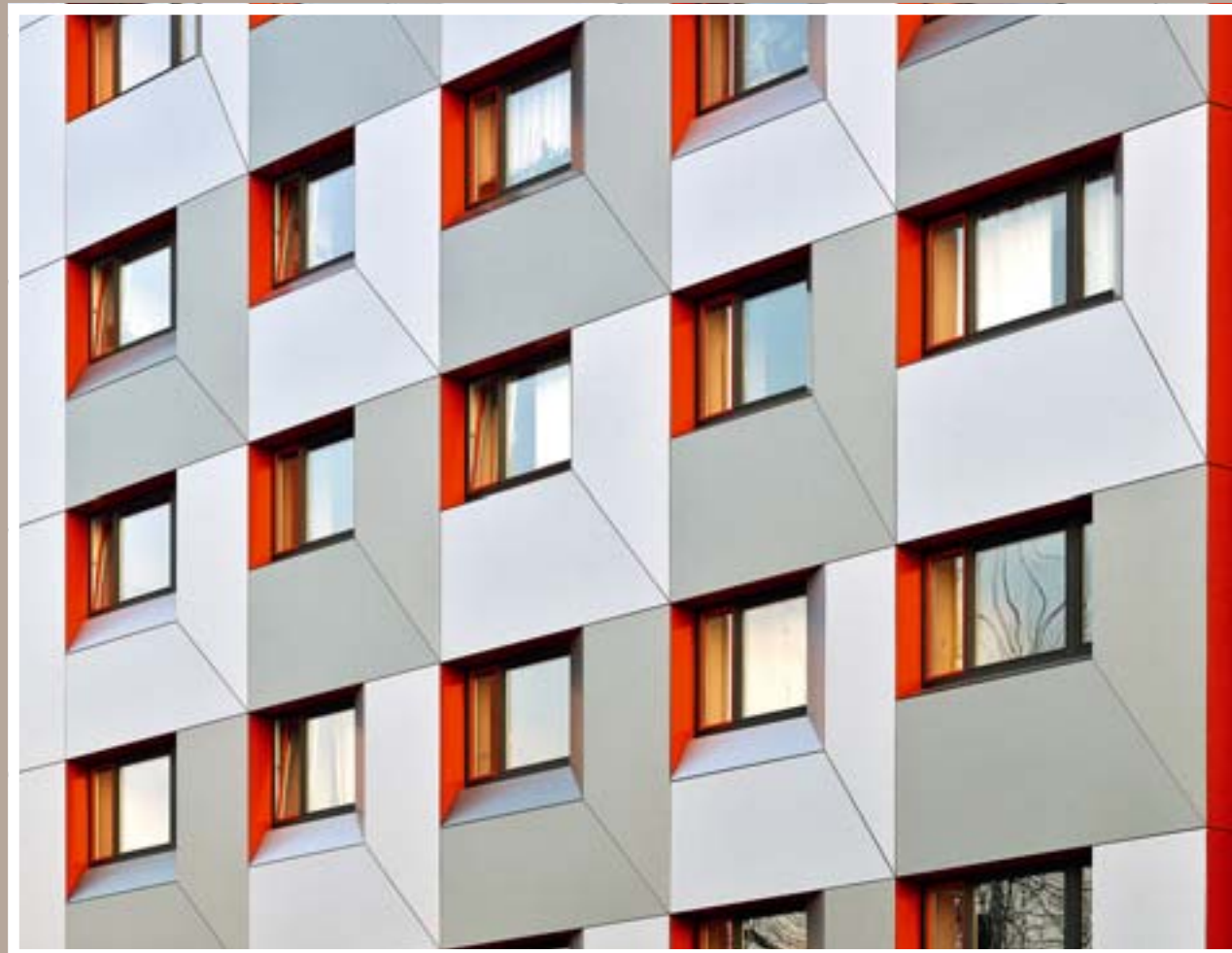


Errötet

Studentenwohnheim „Wundtstraße“ in Dresden

Was für das Gros der Bevölkerung gilt, beanspruchen Studenten ebenso auch für sich: Groß und möglichst komfortabel soll das eigene Zuhause sein. Dass sich diese Wünsche sogar in einem bestehenden Plattenbau erfüllen lassen, zeigt das Wohnheim in der Dresdner Wundtstraße. Mit wenig Geld und viel roter Farbe hat die ortsansässige Architektengemeinschaft Zimmermann das Hochhaus verjüngt.



01

- ↑ 01 Plattenbau: Die neuen Fassadentafeln aus Aluminium lassen die serielle Bauweise des Bestands noch immer erahnen.
- 02 Einladend: Großflächige Verglasungen lassen viel Licht in den vorgelagerten Eingangsbereich und vermitteln das Gefühl von Sicherheit.



02

→ Autorin
Simone Hübener

Ein fünfzehngeschossiges Hochhaus aus den Siebzigerjahren: Das Gebäude „Wundtstraße“ war zusammen mit fünf weiteren Wohnheimen in städtebaulich stark verdichteter Anordnung entstanden. Montiert wurden alle in der sogenannten 5-MP-Stahlbeton-Plattenbauweise, was bedeutet, dass aus Montagegründen keine Platte schwerer als fünf Megapond, also fünf Tonnen, hatte sein dürfen.

Damals wie heute schlägt die Lage der Wohnheime in fußläufiger Entfernung zur Universität und zum Stadtzentrum positiv zu Buche; die Aufteilung der Wohnebenen war aus aktueller Sicht allerdings negativ zu bewerten, da es pro Etage für vierzehn Studenten nur eine Küche gab. Darüber hinaus fehlte es an Gemeinschaftseinrichtungen, Brand- und Wärmeschutz waren nur unzureichend. Mit geringen Eingriffen in die Substanz, wenigen, möglichst robusten Materialien und einem ungewöhnlichen Farbkonzept verwandelten Planer und Handwerker den tristen Betonklotz in einer Bauzeit von nur einem Jahr jedoch in ein frisches Studentendomizil mit hochwertigem Wohnraum.

Umbau mit Augenmaß

Die komplette Tragkonstruktion mussten die Architekten erhalten, Eingriffe aus Budgetgründen auf ein Minimum reduzieren. Der Grundriss des Hochhauses gliedert sich in zwei Blöcke: Der erste schaut nach Süden und setzt sich mit einer Flurzone, die über alle Geschosse als Gebäudefuge ausgebildet ist, vom zweiten Block ab, dessen Räume sich nach Osten und Westen orientieren. Dort ordnete die Architektengemeinschaft Zimmermann sechs Einzelapartments sowie zwei Doppel-WGs mit separaten Bädern, aber gemeinsamer Küche an. Der nach Süden ausgerichtete Bereich nimmt nun ein Einzelapartment und zwei Zwei-Zimmer-WGs auf, die mit Gemeinschaftsküche und -bad auch von einem Paar oder einer Kleinfamilie bewohnt werden könnten.

Die neuen Trennwände innerhalb der einzelnen Wohnungen, die brandschutztechnisch als abgeschlossene Einheiten ausgebildet sind, wurden alle in Trockenbauweise erstellt. Als besonders schwierig erwies sich die Installation neuer Leitungen, da die Bestandswände aus statischen Gründen nicht geschlitzt werden konnten. Deshalb entwarfen die Architekten ein Garderobenspaneel, hinter dem sich die neu gelegten Kabel und Rohre verbergen.

Rot trifft Silber

Erschlossen werden die einzelnen Apartments über innenliegende Flure, die mit roten und silbernen Farbflächen sehr freundlich gestaltet sind. Ein silberner Streifen verläuft in Längsrichtung mittig über den Boden, knickt an der roten Stirnwand in die Vertikale und setzt dadurch am Kopfende des Flurs einen deutlich sichtbaren Schlusspunkt. Eine durchgängige Lichtfuge hätte dieses Motiv in der Deckenmitte fortführen sollen, fiel aber leider dem enormen Kostendruck zum Opfer. Stattdessen erhellen nun einzelne langgestreckte Einbauleuchten die Gänge.

Ebenfalls in Silber und in drei verschiedenen Rottönen gehaltene Einfassungen der Zimmertüren dienen nicht nur dazu, dem langen Flur einen Rhythmus zu verleihen, sondern erfüllen auch einen ganz praktischen Zweck: Da der Plattenbau nicht gerade auf Präzision und Detailgenauigkeit ausgerichtet war, lassen sich mit den farbigen Streifen die schiefen und krummen Türstürze bestens kaschieren. Die Außenseiten der Türen wurden mit silberfarbenem Metalllaminat beklebt.

Vorgaben versus Individualität

Wer nun eines der Apartments betritt, gerät vermutlich ins Staunen: Wo früher pure Tristesse herrschte, strahlen heute weiße Wände, Decken und Möbel, ein knallroter Bodenbelag und hinter der Küchenzeile eine zum Orangefarbenen tendierende Wand. Bei den Fenstern mussten die Architekten allerdings aus Kostengründen einen Kompromiss eingehen. Zum ersten Mal in seinem Berufsleben plante Norbert Zimmermann Kunststofffenster ein, die jedoch zur Außenseite hin mit einer Aluminiumschale versehen sind. Die neuen Fenster vermindern nun zwar den Lärmeintrag von außen, im Innern des Gebäudes ließ sich der plattenbau-typisch schlechte Schallschutz dagegen nur bedingt verbessern. Die neuen Fußböden sind schalltechnisch entkoppelt; in puncto Luftschall ist von den Bewohnern aber immer noch Rücksichtnahme gefragt. >

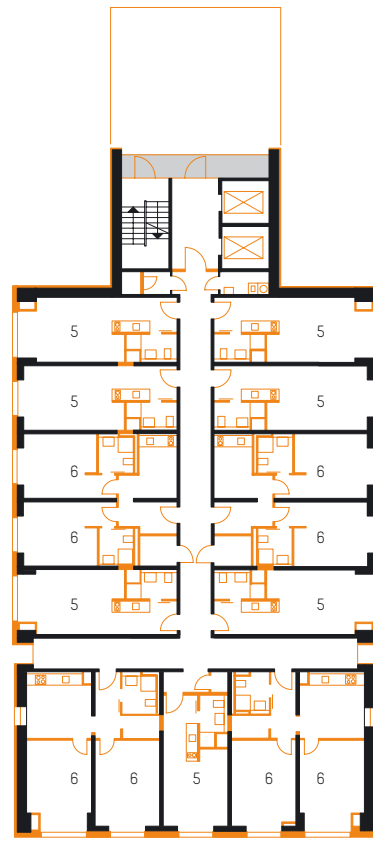


03



04

- ↖ 03 Vor dem Umbau: Einige WG-Zimmer verfügten über Loggien, die von den Bewohnern aufgrund der geringen Größe jedoch kaum genutzt wurden.
- ← 04 Die charakteristische Gebäudefuge zwischen dem südlichen (im Bildvordergrund) und dem nördlichen Block des Hauptbaukörpers blieb erhalten.



Grundriss 2. bis 15. Obergeschoss M 1:400



05

↑ 05 Repräsentative Front: Der neue, knallrote Kubus auf der Nordseite markiert weithin sichtbar den Zugang.



Grundriss Bestand 2. bis 15. Obergeschoss M 1:400

Grundriss Erdgeschoss M 1:400

- 1 Eingangsbereich
- 2 WG-Zimmer
- 3 Stockwerksküche
- 4 Gemeinschaftsraum
- 5 1-Zimmer-Apartment
- 6 Zimmer in Doppelapartment
- 7 behindertengerechtes Apartment
- 8 Büro Hausmeister / Werkstatt
- 9 Fitnessbereich

■ neu
■ alt



↓ 06 Blick in ein 1-Zimmer-Apartment: Obwohl Bad, Küchenzeile und der Bereich für Arbeiten, Wohnen und Schlafen auf der vorgegebenen, beschränkten Grundfläche Platz finden mussten, kommt kein Gefühl der Enge auf. Für einen Hauch Noblesse sorgt der Panton-Stuhl.



06

→ 07 Ein silberner Streifen am Boden der innenliegenden Flure knickt an der Stirnwand in die Senkrechte und setzt dadurch einen deutlich sichtbaren Schlusspunkt.

→ 08 Wohnen im Hochhaus, für Familien mit Kindern nicht optimal, bietet für Studierende gewisse Vorteile: So entschädigt der Blick in die Ferne für die beschränkte Wohnfläche, mit der man während des Studiums meist auskommen muss.



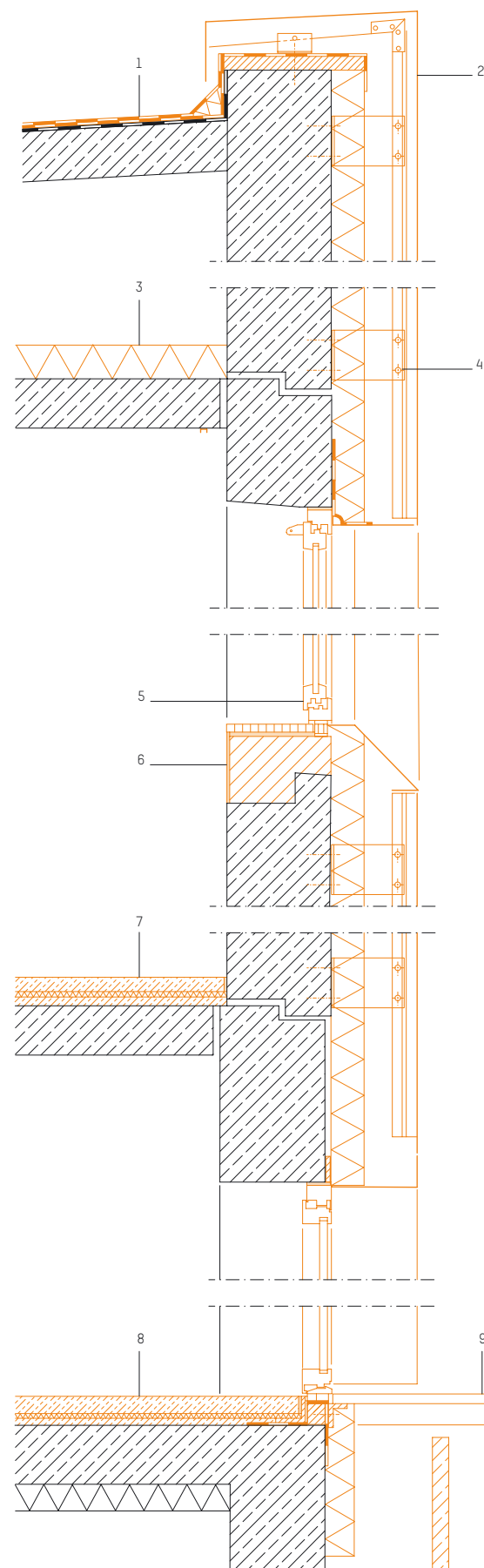
07



08

Bei einer Idee blieben die Architekten dagegen beharrlich: An jedem Schreibtisch steht ein Panton-Stuhl. Ob die Studenten wohl wissen, dass sie sich auf einer nicht ganz preiswerten Designikone zum Lernen niederlassen? Abwechslung bei dieser doch weitgehend bewegungslosen Tätigkeit bieten der Fitnessraum im Erdgeschoss, der Partyraum und das Musikzimmer im Untergeschoss. Mit dem Einbau derartiger Räume, die für alle Bewohner zugänglich sind, entsprachen die Architekten dem Wunsch des Bauherrn und wohl nicht zuletzt auch der Studenten selbst. Eine rollstuhlgerechte Wohnung und ein Hausmeisterbüro im Erdgeschoss sowie Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und ein Wasch- und Trockenraum im Untergeschoss komplettieren das Raumprogramm.

Dem Gebäude fehlte es ursprünglich aber nicht nur im Innern an Glanz, sondern auch an einer repräsentativen Front zum Straßenraum. Das vorhandene Eingangsbauwerk wirkte im Vergleich zum restlichen Gebäude schlecht proportioniert, da es viel zu klein war. Deshalb wurde es durch einen neuen, größeren Kubus ersetzt, der sich auch dank seiner knallroten Fassade gegen das Hochhaus zu behaupten vermag. Großflächige Verglasungen lassen viel Licht in den Innenraum, wo sich neben der Briefkastenanlage auch die Zugänge zu den Aufzügen und zum Sicherheitstreppenhaus befinden. Der Treppenturm trägt ebenfalls eine Bekleidung aus knallroten Aluminiumpaneelen, denen jedoch eine zweite Hülle aus Streckmetall „übergezogen“ wurde. Prompt hat dieses weithin sichtbare Zeichen dem Gebäude einen Spitznamen in der Bevölkerung eingebracht: „Erotikhaus mit Netzstrümpfen“.



Vertikalschnitt Fassade M 1:20

↓ 09 Tiefe, abgeschrägte Laibungen und weit innen sitzende Fenster machen die Dicke der aufgetragenen Fassade ablesbar.



09

- 1 Dachaufbau:
Dichtungsbahn, Polymerbitumen-Sanierungsbahn
Bestandsabdichtung
Stahlbetondecke 150 mm
- 2 Wandaufbau:
Fassadenverkleidung Alucobondtafel
Unterkonstruktion
Wärmedämmung 100 mm
Stahlbetonwand mit
Leichtbetonvorsatzschale 325 mm, verputzt
- 3 Deckenaufbau:
Wärmedämmung 100 mm
Stahlbetondecke 150 mm
- 4 Wandwinkel für Befestigung Unterkonstruktion
- 5 Kunststofffenster mit Aluminium-Deckschale
- 6 Brüstungserhöhung KS-Mauerwerk
mit Holzwerkstofffensterbank
- 7 Deckenaufbau:
Bodenbelag Nadelvlies, gerippt
Anhydritestrich 35 mm
Trittschalldämmung 15 mm
Ausgleichsestrich 40 mm im Bereich Medienverlegung
Rohdecke als Menzel-L-Decke 150 mm
- 8 Deckenaufbau EG:
Bodenbelag Linoleum
Anhydritestrich 35 mm
Trittschalldämmung 15 mm
Ausgleichsestrich 40 mm im Bereich Medienverlegung
Stahlbetondecke 180 mm
Wärmedämmung 50 mm
- 9 Lichtschacht mit Gitterrost

Haut auf Haut Neue Fassade für alten Plattenbau

Die Neukonzeption der Fassade hielt die eine oder andere Herausforderung bereit. Vorgabe war – auch hier im Hinblick auf die Finanzen –, die bestehenden Fensteröffnungen beizubehalten und die Loggien, die wegen ihrer geringen Größe nie richtig benutzt worden waren, zu schließen. Damit ließ sich gleichzeitig ein bauphysikalisches Problem lösen: Die Geschossdecken, die bislang vom beheizten Innenraum zum unbeheizten Außenraum durchgelaufen waren, liegen nun komplett innerhalb des beheizten Gebäudevolumens.

Auch der Energieverbrauch musste verringert werden. Da die Bewohner allerdings eine pauschale Warmmiete zahlen, also nur bedingt zum konsequenten Energiesparen motiviert sind, hielt man den Aufwand für die thermischen Hüllflächen in Grenzen. Während die Fenster die Anforderungen der EnEV 2009 erfüllen, bringt es die Wärmedämmung nur auf den Stand der EnEV 2007.

Der Weg zu den großformatigen, silbermetallisch beschichteten Aluminiumpaneelen führte zunächst über eine reine Putzfassade, die dem Altbau vorgeblendet werden sollte. Denn anfangs beherrschten nur die schrägen Laibungen den Umbauentwurf, um der bestehenden eintönigen Lochfassade eine stärkere Plastizität zu verleihen. Da Putzflächen jedoch relativ schnell verschmutzen und regelmäßig nach einem Neuanstrich verlangen – was bei einem Hochhaus besonders ins Geld geht – fiel die Wahl schließlich auf das Leichtmetall Aluminium, das zusammen mit Faserzement bereits bei der Modernisierung der anderen Wohntürme verwendet worden war. Die anfängliche Mehrinvestition für die teurere Fassade wird sich durch ge-

ringere Instandhaltungskosten über die Jahre amortisieren. Darüber hinaus unterstreichen die Aluminiumpaneele mit ihren Fugen im Unterschied zu einem Wärmedämmverbundsystem die serielle Bauweise des Bestands.

Zuerst mussten allerdings die Loggien geschlossen werden. Die nächstliegende Lösung, einfach ein Fenster auf die Brüstung zu setzen und die Flächen rechts und links des Fensters zuzumauern, schied aufgrund der Lasten, die eingebracht worden wären, aus. Die Bodenplatte hätte in diesem Fall verstärkt werden müssen. Stattdessen ließen die Architekten die Brüstungen abbrechen und arbeiteten mit einer Stahlkonstruktion, die das Fenster trägt und ansonsten mit Leichtbautafeln ausgefacht wurde. Vor Baubeginn wurde die komplette Fassade allerdings vermessen, da sich die Maßtoleranzen des Bestandsbaus im Zentimeterbereich bewegten. Der Beton wurde dort instandgesetzt, wo es notwendig war.

Nach der Umgestaltung scheinen sich nun die Farben der Innenräume durch die Fenster nach außen zu drücken: Der Sturz und je eine der beiden Laibungen sind rot gefasst, unterstützt von einem der beiden Öffnungsflügel, der ebenfalls in rot gehalten ist. Die andere Laibung und die Fensterbank, jeweils grau, verlaufen nicht orthogonal, sondern schräg zur Fassadenebene. In jedem zweiten Stockwerk wechselt der Winkel. Dadurch werden die Laibungen unterschiedlich breit und lassen die Gebäudeansicht lebendiger erscheinen. Der dicke Fassadenaufbau von stolzen 26 Zentimetern ist kein baukonstruktives Muss, sondern gründet allein in dem gewünschten Erscheinungsbild.

↓ 10 Neue Paneele vor alten Fliesen: Montage und farbliche Wirkung der Gebäudehülle wurden vorab exemplarisch getestet.



10

Projekt
Sanierung Studentenwohnheim
„Wundtstraße“, Dresden

Bauherr
Studentenwerk Dresden,
Anstalt des öffentlichen Rechts
www.studentenwerk-dresden.de

Architekten
Architektengemeinschaft
Zimmermann, Partnerschaft
Architekten BDA, Dresden
www.ag-zimmermann.de

Tragwerksplaner
Ingenieurbüro IBB Wilhelm,
Dresden

Nutzfläche
8.239 m²

Bruttorauminhalt
29.181 m³

Baukosten
ca. 7,8 Mio. Euro

Produkte

Aluminium-Verbundplatten
Alucobond von 3A Composites GmbH
www.alucobond.com

Aluminium-Glas-Fassade
Schüco International KG
www.schueco.com

Fenster
Kunststofffenster mit Aluminium-Deckschale von Internorm International GmbH
www.internorm-fenster.de

Türen
Westag & Getalit AG
www.westag-getalit.de

Fenster- und Türbeschläge
FSB – Franz Schneider Brakel
GmbH + Co KG, www.fsb.de

Türschließer
GEZE GmbH, www.geze.de

Bodenbelag
Linoleum von Armstrong DLW GmbH,
www.armstrong.de
Nadelvlies von Forbo Flooring GmbH,
www.forbo-flooring.de